

Evangelischer Radiogottesdienst WDR 5 und NDR Info

Kirche, Ort: Evangelische Johanneskirche (Stadtkirche), Düsseldorf

Sendedatum: Sonntag, 07. August 2022

Titel/Thema: Das Leben lieben – trotz alledem

Predigttext: Römer 8,35.37-39

Prediger*in: Anne Schneider und Nikolaus Schneider (Präses i.R., ehemaliger Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, Essen)

Es gilt das gesprochene Wort! Sperrfrist: 10 Uhr am 07.08.2022

TEIL 1: „Trotz alledem“ – Wogegen müssen wir an-lieben?

Anne Schneider:

Gottes Geist öffne unser aller Herzen und Sinne für das lebendige Wort Gottes, das uns hilft, das Leben zu lieben – trotz alledem. Amen

„Das Leben lieben trotz alledem“ –

gar nicht so einfach. Zu ‚trotz alledem‘ fällt mir viel ein.

Was schwer ist im Leben – davon weiß auch ich ein Lied zu singen.

Manchmal wünschte ich mir, Gott hätte versprochen:

Weil ich euch Menschen liebe,
wird euch kein Übel begegnen.

Denn ich habe meinen Engeln befohlen,
dass sie euch vor allem Bösen behüten.

Meine göttliche Liebe wird euch bewahren vor Sinnlosigkeit, Verzweiflung und Selbstzweifel.

Meine göttliche Liebe schützt euch vor Unrecht, Verrat und Versagen.

Durch meine Liebe könnt ihr ungebrochen an-lieben

gegen Gewalt und Zerstörung und gegen alles vorzeitige und qualvolle Sterben.

Aber leider – Gott sei es geklagt – sieht die Realität anders aus:

Tränen und Schmerzen, Versagen und Verluste,

Zweifel an der Liebe von Menschen und an der Liebe Gottes,

Unrecht, Gewalt, Missbrauch, Mobbing, ...

und dann die Kriege und Naturkatastrophen – die Liste der Erdschwere ist lang.

Auch wenn Menschen auf Gott und Gottes Menschenliebe vertrauen –

es bleiben ihnen diese Erfahrungen nicht erspart.

Das galt schon zu biblischen Zeiten.

Hiob, der Apostel Paulus und selbst Jesus mussten sich dem aussetzen.

Viele Psalmen in der Bibel singen ein Lied davon.

Um gegen diese Realitäten *an-zu-lieben*,

brauchen **wir** Menschen eine widerständige Lebenskraft.

Nikolaus Schneider:

„Das Leben lieben trotz alledem“ – dieser widerständigen Lebenskraft spüren wir in unserer

Predigt nach. Als biblischer Impuls begleitet uns dabei ein Bekenntnis des Apostels Paulus aus dem Brief an die christliche Gemeinde in Rom:

LESUNG Predigttext Römer 8, 35.37-39, Luther 2017: (Pfarrerin Heidrun Viehweg) (464)

„Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?

Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?

Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.

Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben,

weder Engel noch Mächte noch Gewalten,

weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,

weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur

uns scheiden kann von der Liebe Gottes,

die in Christus Jesus ist, unserm Herrn

Nikolaus Schneider:

Paulus möchte der Gemeinde in Rom mit diesen Worten Mut machen.

Mut zum Leben trotz all der Erdschwere, die Christinnen und Christen auch mit dem Evangelium nicht weg-glauben können.

Paulus selbst hat das am eigenen Leib erfahren. Quälende Krankheit, Schiffbruch, Gefangenschaft, Streitigkeiten mit anderen Aposteln – es gab einiges, wogegen der Apostel Paulus anlieben musste.

Für Paulus ist das ‚**Evangelium**‘, also die ‚*Frohe Botschaft*‘, nicht billiger Trost, nicht Schönfärberei und auch kein naives Gesäusel.

Paulus schreibt **nicht**: Liebt Gott und ihr werdet von ‚*Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert*‘ verschont bleiben!

Und auch **nicht**: Durch Gottes Liebe werdet ihr siegen und triumphieren über alle Mächte und Gewalten dieser Welt.

Zum ‚**Evangelium**‘ – zur frohen Botschaft – werden die Worte vom Apostel Paulus, weil sie ‚trotz alledem‘ seine tiefe Gewissheit bezeugen:

‚Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.‘

Der Apostel Paulus lebt aus der Liebe Gottes, die ihm in Christus auf wundersame Weise begegnet ist: Der auferstandene Christus hat sich Paulus in den Weg gestellt, als er Christus-Gläubige verfolgt hat. Diese Christus-Begegnung hat Paulus verändert. Seinen Glauben und seinen Lebensweg. Und ihn selbst. Nun gilt für Paulus: Gottes Liebe in Christus verbietet Gewalt gegen Anders-Glaubende. Und es gilt auch: Sei gnädig zu dir selbst. Liebe gegen deine eigene Schwachheit an. Gegen eine Schwachheit, die Paulus an seiner Kompetenz zweifeln lässt: Bin ich denn gut genug? Kann ich so das Amt des Apostels ausfüllen?

Anne Schneider:

Nun bin ich keine Apostelin.

Aber auch ich glaube und bekenne: Gottes Liebe ist auf dieser Erde in Jesus Christus greifbar geworden.

Und doch: Vieles, was ich erlebe, lässt meinen Glauben an einen liebenden Gott brechen.

Und auch meinen Lebensmut.

Das Leben lieben trotz alledem?

In meinen nun schon mehr als siebenzig Lebensjahren ist mir das nicht immer gelungen.

Weil ich keine Kraft dazu hatte.

Oder auch, weil ich in manchen Situationen gar nicht gegen meine Verzweiflung am Leben *an-lieben* wollte.

Das war zum Beispiel so, als unsere Tochter Meike mit 22 Jahren nach einer schweren Krankheit gestorben ist. Als ich akzeptieren musste, dass der Tod nicht danach fragt, ob Menschen alt und lebenssatt sind. Und auch nicht danach, ob wir den sterbenden Menschen für unser Lebens- und Beziehungsglück brauchen.

Ein Leben lieben, das uns so unzeitiges, ungerechtes und qualvolles Sterben geliebter Menschen zumutet – ein solches Leben **wollte** ich gar nicht lieben.

Diese Erfahrung hat mich gelehrt:

Mit unserer *Liebe zum Leben* ist es so wie mit unserer *Liebe zu Mitmenschen*. Sie hat und braucht auch Auszeiten. Auszeiten von einem sommerlichen Gesang wie „*Die güldne Sonne, voll Freud und Wonne*“. Auszeiten, in denen unser Fühlen und Denken bestimmt sind von Fragen, Zweifeln, Klagen und Traurigkeit. Für sommerliche Leichtigkeit und Lustgefühle ist da kein Platz.

Eine Liebe, die diese Auszeiten nicht zulässt und nicht erträgt, eine solche Liebe kann für mich nicht nachhaltig sein – weder die *Liebe zum Leben* noch meine *Liebe zu konkreten Menschen*.

Deshalb *liebe* ich seit dieser Erfahrung auch *an* gegen eine frömmelnde *Liebesideologie*, die Liebe nur mit unangefochtenen Hochgefühlen gleichsetzt.

Nikolaus Schneider:

An-lieben gegen eine frömmelnde *Liebesideologie*, das möchte ich auch.

So einfach dürfen wir es uns nämlich nicht machen mit dem Trost: „Gott liebt die Menschen trotz alledem“.

Schauen wir zum Beispiel auf die Freunde von Hiob, von denen in der Bibel erzählt wird: Sie sitzen mit ihm sieben Tage und sieben Nächte auf der Erde und schweigen.

Denn Hiob ist todkrank, hat geliebte Kinder und seinen Besitz verloren. Er ist fertig mit dem Leben. Die Freunde, die jetzt schweigend bei Hiob sitzen, verkörpern für mich ein An-Lieben gegen Schicksalsschläge: Die Trauer anderer mitfühlend stehen lassen. Schweigen statt Weisheiten predigen. Offene Warum-Fragen aushalten.

Und mir immer neu klar machen: Meine Glaubens-Antworten passen nicht für alle und auf alles. Das gehört für mich zu einem ‚*Das Leben lieben trotz alledem*‘.

MUSIK: Gemeindelied „Hoffen wider alle Hoffnung“ (Heinz Martin Lonquich)

TEIL 2: Welche Rolle spielt Gott in „allem“, was eine „Dennoch-Liebe“ zum Leben schwer macht oder ermöglicht?

Anne Schneider:

Welche Rolle spielt Gott in „allem“? Ist enttäuschtes Gottvertrauen nicht ein zusätzlicher Grund dafür, dass in Schicksalsschlägen unsere Liebe zum Leben zerbricht?

Ich habe auf meinem Glaubensweg die Liebe Gottes nicht daran gemessen, ob Gott meine

Gebete erhört und erfüllt.

Aber dass der Lebensweg meiner Tochter schon mit 22 Jahren so leidvoll abgebrochen wurde und dass unsere Gebete um Heilung augenscheinlich ins Leere liefen, das ließ in mir alle eindeutigen und widerspruchsfreien Bilder eines ‚*lieben Gottes*‘ zerbrechen.

Hätte ein liebender Gott nicht helfen müssen, wenn er – wie ich doch glaube – die Macht dazu besitzt?

Ich habe seit dem Tod unserer Tochter Probleme mit den ‚*happy-ends*‘ von Heilungsgeschichten in den Evangelien... Ich bete anders seitdem.

Die Dichterin Hilde Domin hat in ihrem Gedicht ‚*Bitte*‘ auch meine Gebetserfahrung verdichtet. Sie schreibt:

„der Wunsch, verschont zu bleiben,

taugt nicht“. (Hilde Domin, *Ich will dich*, Gedichte, Fischer, Frankfurt am Main, 1995, S. 50.)

Nikolaus Schneider:

Gott begegnet nicht nur als der ‚*liebe*‘ Gott und als rettende Zuflucht.

Ich erfahre ihn oft als ‚*fernen*‘, ‚*ungerechten*‘ oder ‚*rätselhaften*‘ Gott.

Gottes Weg mit unserer Tochter Meike – und darin mit uns – bleibt auch mir rätselhaft und erschreckend befremdlich. Und es gehört für mich zu den abgründigen Erfahrungen, wenn ich in Notsituationen das Schweigen Gottes aushalten muss.

Jede und jeder wird hier und heute davon erzählen können – aus seinem eigenen Leben, dem Leben der Familie oder aus dem Leben von Freundinnen und Freunden.

Auch wenn manche es so erklären: Ich sehe abgründige Erfahrungen nicht als göttliche Strafe oder Prüfung. Ohne diese Erklärung aber bleibt es für mich eine Zu-Mutung Gottes, dass es auf dieser Erde oft so ungerecht, leidvoll und unfair zugeht.

„Wo ist Gott?“ „Warum hat Gott das zugelassen?“

Diese Fragen sind so alt wie das menschliche Nachdenken und Reden über Gott. Und keine der konkreten Antwortversuche – die biblischen ebenso wenig wie alle theologischen Abhandlungen – haben es vermocht, die Frage nach dem Widerspruch zwischen **Gottes Menschenliebe** und **Gottes Allmacht** zum Schweigen zu bringen.

Für mich gilt heute:

Ich habe es – Gott sei Dank – gelernt, mit dieser **offenen Frage** mein Leben zu lieben trotz alledem.

Anne Schneider:

Mein Leben mit dieser offenen Frage hat dazu geführt, dass ich immer weniger an ein direktes Eingreifen Gottes in das irdische Leben glaube. Ich glaube, dass sich Gottes Liebe in der Liebe zeigt, die Menschen einander schenken – durch Gesten und Worte und Taten.

Der katholische Theologe Claus-Peter März hat diesen Liebesweg in einem Lied beschrieben. In der 4. Strophe heißt es da:

*„Wenn der Trost, den wir geben, uns weiter trägt
und der Schmerz, den wir teilen, zur Hoffnung wird,
dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut,
dann wohnt er schon in unserer Welt.“*

*Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht
in der Liebe, die alles umfängt.“*

(Evangelisches Gesangbuch (eg) 667,4, Melodie: Kurt Grahl, Text: Claus Peter März, Copyright: Strube Verlag, München)

Wenn Menschen mich in meiner Trauer liebevoll begleitet haben, dann habe ich dabei auch **Gottes** Liebe gespürt.

Nicht immer, aber immer wieder.

Trotz immer neuer Zweifel.

Und trotz bleibender Fragen an Gottes gutem und heilsamen Wirken auf dieser Erde.

MUSIK: Gemeindelied eg 667 Wenn das Brot, das wir teilen

TEIL 3:

„Es kommt ein Geist in unseren Sinn“ – lässt uns das Leben lieben!

Nikolaus Schneider:

Das Leben lieben – trotz alledem. Die Zweifel und Fragen – sie werden uns immer bleiben.

Denn noch steht etwas aus: Dass wir Gott selbst sehen von Angesicht zu Angesicht.

Am Ende der Zeiten wird das so sein. Verspricht Gott.

Bis dahin brauchen wir diese widerständige Liebe zu Gott und zum Leben.

Wie kann die wachsen?

Für den Apostel Paulus ist es der **Geist Gottes**, der in uns „trotz alledem“ eine widerständige Liebe zu Gott und zum Leben wachsen lässt. Er schreibt:

LESUNG: Pfarrerin Heidrun Viehweg

„Gottes Geist hilft unserer Schwachheit auf.

Gottes Geist selbst tritt für uns ein und gibt uns Halt und Trost.

Gottes Geist bewahrt unseren Geist in der Gewissheit‘:

„Weder Tod noch Leben,

weder Engel noch Mächte noch Gewalten,

weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,

weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur

kann uns scheiden von der Liebe Gottes,

die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

(Die Bibel, Römer 8,38f, Luther 2017)

Nikolaus Schneider:

Gottes Geist befähigt unseren Geist zu einer Liebe trotz alledem – zu einer Dennoch-Liebe!

Das hat auch der theologische Poet vom Niederrhein, Hanns Dieter Hüsch, für uns Heutige besungen. So klingt sein Lied:

„Was macht dass ich so fröhlich bin

In meinem kleinen Reich

*Ich sing und tanze her und hin
 Vom Kindbett bis zur Leich
 Was macht dass ich so furchtlos bin
 An vielen dunklen Tagen
 Es kommt ein Geist in meinen Sinn
 Will mich durchs Leben tragen“*

(Hanns Dieter Hüsich: Ich bin vergnügt (gekürzt), aus: Das kleine Buch zwischen Himmel und Erde, Copyright tvd-Verlag Düsseldorf, 10. Auflage 2018, S. 4.)

Anne Schneider:

Gottes Geist hilft unserem Geist, dass wir ‚*trotz alledem*‘
 nicht in Verzweiflung versinken.

Das ist ein wunderbares Versprechen.

Wie aber erfahre ich das in meinem Leben?

Ich glaube, das gelingt nur,

wenn wir unseren Blick über das irdische Leben hinaus weiten lassen.

Es gelingt nur, wenn Auferstehungshoffnung die Grenzen unseres irdischen Lebens aufbricht.

Wenn wir darin mit unseren Toten verbunden bleiben, weil wir hoffen und glauben: Unsere

Toten sind nicht tot. Sie **leben** im Reich Gottes. Und erfahren schon jetzt, was für uns noch

aussteht: Gottes unmittelbare Gegenwart!

In diesem Hoffen und Glauben wurden meiner Liebe zum Leben gleichsam irdische
 Auferstehungserfahrungen zuteil. Auferstehungserfahrungen, wie sie Hilde Domin in ihrem

Gedicht „*Die schwersten Wege*“ einem trauernden Freund zuspricht: Wenn „*verlierbare*

Lebende und unverlierbare Tote“ unsere Trauer teilen, dann kann inmitten aller

Erdenschwere an uns und für uns ein „*Wunder*“ geschehen. Eine neue Liebe zu diesem

zugleich so schönen und so schrecklichen Leben schenkt uns eine „*neue Kraft, das wir*

auffahren mit Flügeln wie Adler“ (vgl. Die Bibel, Jesaja 40,31).

Die Liebe lässt uns fliegen – trotz alledem!

MUSIK: Vortragslied „Je Vole“

Text: Michel Sardou, Pierre Billon/ Musik: Michel Sardou) Rechte: Art Music

France/Universal Music Publishing

Nikolaus Schneider:

Auch für mich ist die österliche Auferstehungshoffnung eine unverzichtbare Kraftquelle für
 meine Dennoch-Liebe zum Leben. Sie erweitert meine Perspektive.

Ich glaube:

Durch Jesus Christus hat Gott „ein für alle Mal“ verdeutlicht: Die irdische Wirklichkeit ist
 schon jetzt untrennbar verbunden mit dem ewigen Gottesreich.

Das Kreuz hatte nicht das letzte Wort über Jesu Leben.

Deshalb gilt für alle, die an ihn glauben:

Alle Kreuze dieser Welt, in meinem privaten Leben wie im politischen Handeln, werden nicht
 das letzte Wort über meine abgründigen Erfahrungen behalten.

Brutale und tödliche Gewalt mag sich in meinem Leben und in unserer Zeit durchsetzen – ihr Sieg wird aber keinen Bestand haben.

Gottes Lebensmacht ist stärker als der Tod und alle Todesmächte!

Diese Gewissheit schenkt mir Gottes Geist.

Dass dieser Geist *„in meinen Sinn kommt“* und mir eine Dennoch-Liebe schenkt, das ist kein Verdienst und keine fromme Leistung.

Dass dieses *„Wunder nicht ausbleibt“*, das ist Geschenk und Gnade!

Ein Geschenk und eine Gnade, die Gott in Christus allen Menschen zugesagt hat. Gottes Geist öffnet unseren Geist dafür, in aller Erdschwere Gottes Liebe wahrzunehmen.

Eine Liebe, die sich mir nicht beweisen muss.

Diese Erfahrung lässt mich das Leben lieben – trotz alledem!

Und die Liebe Gottes, die höher ist als unsere Vernunft, bewahre die Kraft der Liebe in unseren Herzen und Sinnen für alle Tage unseres Lebens.

Amen.

MUSIK: Gemeindelied „Du bist ein Gott, der mich anschaut“